

Wannschaft der ...
Hannover ...
den 18. und der ...
Mue. ...
Sonnabend, den 26. April. 1873.

Erzgeb. Volksfreund.

Erzgeb.
Wannschaft der ...
Hannover ...
den 18. und der ...
Mue. ...
Sonnabend, den 26. April. 1873.

Holz- und Rinden-Auction auf Crottendorfer Staatsforstrevier.

Im „Schießhause“ zu Crottendorf sollen
den 5. und 6. Mai 1873, an jedem Tage von früh 9 Uhr an,
die nachstehend verzeichneten, auf Oberwiesenthaler Forstrevier, in den Abtheilungen 18, 19 (Wurfertleithe), 21 (Pfahlberg), und 20 (Zweierg-
hau) ausbreiteten Hölzer, sowie
die Rindennutzung von circa 17000 fichtenen Rindern auf den Schlägen in den Abtheilungen 18, 19, 20 und 21
gegen sofortige Bezahlung, beziehentlich Deponirung der Ersthebungsgelder und unter den vor Beginn der Auction besanzumachenden Be-
dingungen versteigert werden, und zwar:

Montag, den 5. Mai:

1450 Stück buchene Räder von verschiedener Länge und Stärke,
3941 weiche Räder von 10 bis 15 Cmir. oberer Stärke,
5254 „ „ „ 16 bis 20 „ „

und die vorbezeichnete Rindennutzung;

Dienstag, den 6. Mai:

12 Raummeter buchene Scheite,
178 weiche „ „
50 Rollen,
162 buchene Zaden,
144 „ „
293 „ „
609 weiche Räder.

Wer diese Hölzer u. vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Forstinspector zu wenden, oder auch ohne Weiteres in die genannten
Waldorte zu begeben.

Forstrentamt Annaberg und Forstrevierverwaltung Oberwiesenthal,
am 28. April 1873.

Rehnert. Heinicke.

Tausend seitliche.

Ein preussischer Stoßseufzer über die in Preußen sich häufenden Pressverfolgungen.

Es ist nicht zu verkennen, daß es die Ultramontanen nicht bloß in Preußen, sondern auch in Bayern und der Schweiz den Regierungen sehr schwer machen, seitdem dieselben den ultramontanen Ausschreitungen und Uebergriffen entschieden zu wehren suchen durch gesetzliche Bestimmungen. Namentlich sind die Pressorgane der Ultramontanen fast täglich theils mit bitteren zum allergrößten Theile ganz unbegründeten Klagen angefüllt über die . . . Verfolgungen (1), die die katolische Kirche und ihre Angehörigen erdulden müssen, theils enthalten sie scharfe Resolven gegen die Regierung, die sie, wie sie behaupten in ihren alten guten Rechten fröhnen. Jeder den wahren Fortschritt und das Licht der Aufklärung, aufrichtig Lobende wird gewiß dergl. Auslassungen der ultramontanen Presse ganz entschieden mißbilligen. In Preußen aber geht in neuer Zeit die Regierung immer strenger mit Confiscationen und strengen Strafen gegen die ultramontanen Pressorgane vor, und die eiserne Strenge wird um vieles von unabhängigen aber durchaus nicht ultramontanen preussischen Blättern getadelt, weil sie behaupten, durch die steten Confiscationen und Verfolgungen würden die Ultramontanen nur zu immer größern Widerstand gereizt und dadurch werde der gegenseitige Kampf immer bitterer und heißer.

In den jüngsten Tagen hat nun ein sonst sehr wohl sinniges und durch und durch ruhiges und nobles Blatt, die Berliner „Nat.-Zeit.“ sich sehr entschieden gegen die sich allmählich häufenden Pressverfolgungen ausgesprochen, und der preussische Stoßseufzer enthält sich bei Wahres. Aus ihrem entschieden preussischen Gefühl heraus spricht sich aber die „Nat.-Zeit.“ also aus:

„Und erweckt diese Art des Kampfes, auch den Ultramontanen gegenüber angerandi, sehr schmerzliche Empfindungen, und zwar um so mehr, je patriotischer wir fühlen und je enger wir darüber denken, daß es notwendig ist, die Rechtssprechung von den politischen Leidenschaften und Wirren unberührt zu erhalten. In der guten alten absolutistischen Zeit des vorigen Jahrhunderts, da war doch manches besser als in unserm heutigen constitutionellen Staate. Der alte Feig steht nicht nur durch seinen Ausdruck von den nicht zu genirenden Gaxetten dem heutigen preussischen Ministerium als ein unerreichbares Ideal gegenüber, sondern auch dadurch, wie er über Beleidigungen seiner ihn bekämpfenden Gegner dachte. Das war noch ein großer Mann! Als er den siebenjährigen Krieg begann, war sein Erstes, daß er alle gegen ihn gerichteten Beleidigungen der getönten Weiber beiderlei Geschlechts sofort an die große Glocke hing und (was damals schwerer noch war) drucken ließ. Und als er später seinen Kampf gegen den Freihandl unternahm, der ihm so heilig war als der heutigen Zeit der gegen die Ultramontanen, da ließ er die Beleidigungen, mit denen ihn seine Gegner wegen der Tabakregie und Kaffeeerbscherei durch angeschlagene Pasquille belämpften, noch niedriger und bequemer hängen. Wenn man hier über die Potsdamer Gabelbrücke kommt, so sieht man den alten, todt und so lebendig sprechenden Latium, der mühsam durch eiserne Reisen zusammengehalten wird, noch, es ist gleich rechts der erste, wenn man von der Eisenbahn herkommt. Einen anderen Zeugen werden spätere Geschlechter aufsuchen müssen, wenn sie sich erinnern wollen, wie der große Bismarck in diesem Punkte dachte. Der Vater wird seinen Sohn auf den Rolfenmarkt führen und wird zu ihm sprechen also: „Höre auf, mein Sohn, und merke auf meine Rede! Bismarck war ein großer Mann, er hat Deutschland einzig und Berlin zur Kaiserstadt gemacht. Aber er war sehr empfindlich, wenn die Zeitungen und Zeitungsschreiber etwas Unangenehmes über ihn sagten, ob er sie gleich sammt und sonders verachtete, und am meisten seine eigenen, die offiziellen. Es mochte Konfliktzeit sein oder Kampf gegen die Ultramontanen, wenn seine Feinde in den Zeitungen etwas Unfreundliches über ihn sagten, so mußten sie hier oben (und der Vater wird auf ein

Kinstler der Stadtvoigtei zeigen) sitzen, drei vier Wochen, auch länger, bei Wasser und Brod.“ Es wird in Zukunft der Vater zu seinem Sohne sagen. — Doch in der Gegenwart, wozu soll diese Kampfsart dienen? Nutzen kann sie doch wahrlich nicht, da die Sprache in der ultramontanen Press dadurch lediglich vorächtiger, perfider und im Erfolge noch aufreizender werden wird, und die Flugblätter, Versammlungen und Reichthum der Ultramontanen Waffen liefern, welche tausendmal wirksamer sind als die langweiligen Redensarten der katholischen Biga die des ganzen Erbtheils. Und dem Rechte des Staats soll doch nicht etwa durch solche Zeitungsverfolgungen eine Genüge geschehen! Ein Regierungsbüro, die „Nordd. Allg. Ztg.“ trägt Jahr aus Jahr ein und Tag für Tag die schmutzigen Beleidigungen und Injurien gegen Deutschland und seine Angehörigen aus der ultramontanen Presse von ganz Europa zusammen. Die „Gimania“ thut nichts weiter als einen Theil derselben Cyprioden und zwar der verhältnismäßig unschuldigsten ebenfalls und zwar ganz einfach abjudicirung es mag sein: in anderer Meinung, aber die bloße Meinung kann man doch so wenig als einen Ton vor Gericht stellen. Wie also fährt bei diesen Pressprozessen das Recht? und wie die Gerichte des Staates, welche durch die solchem Verfahren unvermeidliche mannigfaltige und widerspruchsvolle Praxis sicherlich an Vertrauen beim Volke nicht gewinnen können! — Endlich aber stehen wir bei diesem ganzen Verfahren unter dem Gefühl, daß, was jetzt gegen die Ultramontanen geschieht, man keinen Augenblick Anstand nehmen würde, gegen die Abstreubung irgend einer anderen Richtung ebenfalls in Anwendung zu bringen, wenn es den Zielen, die der Tag steckt, nur irgend nützlich erschiene. Die Freiheit des Wortes aber ist uns heute so nothwendig wie zu irgend einer früheren Zeit; das freie Wort wirkt den deutschen Regierungen gegenüber ohnehin wenig genug, und Niemand, dem wirklich an Erhaltung und Fortschritt der Kultur gelegen ist, kann Freude empfinden, wenn es noch weiter geknebelt wird.“

Deutschland.

Berlin, Donnerstag, 24. April. Der Regierungskommissar gab in der Commission für die Beratung eines Reichspressgesetzes die Erklärung ab, daß die preussische Regierung unter gewissen Voraussetzungen auf die Vorlage des Pressgesetzes eingehen zu können glaube, da seit den früheren Erklärungen, wonach erst das Gesetz über den Criminalproceß vorzulegen sei, die Situation sich wesentlich geändert habe. Vom Bundesrathe sei die Beratung des Pressgesetzes wieder aufgenommen worden. Eine feste Zusage wegen Vorlage des Pressgesetzes noch in dieser Session könne er (der Regierungskommissar) jedoch nicht machen.

Dem „N. C.“ wird aus Berlin geschrieben: Personen, die zum Reichskanzleramt in directen Beziehungen stehen, erzählen, daß man zur Ueberzeugung gelangt sei, daß an Stelle der Duldsamkeit, welche die Verwaltung von Elisabethen gegen manche Ausschreitungen bewiesen, weil sie bei dem gesunden Sinne der Bevölkerung erwarten durfte, daß die Regierung, die es bei keiner Gelegenheit an Humanität hat fehlen lassen, nicht absichtlich Schwierigkeiten bereitet, andererseits aber auch nicht verkannt werden würde, was die Deutsche Verwaltung im Gegensatz zur Französischen zur Hebung der Landeswohlfaht bereits gethan habe, jetzt größere Strenge treten müsse, es daher angezeigt erscheine, die Dictatur-Periode abermals um ein Jahr zu verlängern. Der Reichskanzler wolle zwar davon noch nichts wissen, weil er das Vertrauen habe, daß die Verhältnisse sich von selbst wieder ordnen würden, könnte sich aber doch dazu gedrängt sehen, seine Zustimmung zu ertheilen, wenn der Deutsche Landesregierung sonstige Schwierigkeiten in den Weg gelegt würden, welche die viel eigenmächtigere Französische Verwaltung nie geduldet, sondern gewaltig unterdrückt hätte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dem Reichstage noch vor Schluß der Session eine die Verlängerung der Dictatur betreffende Vorlage zugehen und in Würdigung dieser neuer Vorkommnisse mit Überwälti-

ander Majorität angenommen werden wird. Man will sich dazu an maßgebender Stelle nur schwer und nur im Nothfall entschließen, ist aber doch der Meinung, daß man dazu wird nothgedrungen schreiten müssen. So mißte die Dictatur auch bisher gehandhabt wurde, so verschließt man sich hier doch nicht der Erkenntnis, daß die Elfaß-Vorbringer vieler Freiheiten und Volksrechte Krauß, welche die Deutsche Nation genießt, wird sich aber damit trösten, daß die Elfaßer, in communalen Stellungen stehende Personen im neuen Reichslande es nicht anders haben wollen, selbst wenn sie ihre eigenen Rüstbärger dadurch schädigen. Die neuesten Vorgänge in Straßburg haben dem Centrum einen Strich durch die Rechnung gemacht. Der Abgeordnete Windvorst-Rypfen gedachte wieder einen kleinen parlamentarischen Scandal zu arrangiren und den Reichskanzler wegen Ausweisung des Generalleutnants Rupp zu interpelliren, gleichzeitig aber Einführung der Reichsverfassung in Elfaß-Vorbringen zu verlangen. Er hält es aber für ratsamer, sich und seiner Partei ein unfruchtbares Schweigen zu gebieten, nachdem er erfahren hat, daß Fürst Bismarck ihm als Contercoup mit einer Blumlese niedlicher Ueberraschungen aufzuwarten gedachte, die eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den Ultramontanen wieder einmal zur Folge gehabt hätte. Es wäre schade, wenn der Reichstag um diese Enthüllungen kommen sollte.

Aus der Pfalz vom 22. April schreibt man dem „Fr. J.“: Die Kaiserstaatsanwaltschaften haben sofort Nachahmung in Speyer gefunden. Am vorigen Sonnabend haben die Speyerer Militärpflichtigen sich zur Aushebung zu stellen. Es geht an solchen Tagen nach altem Herkommen in Straßen und Wirthshäuser immer sehr laut und lärmend zu; aber die Speyerer Jugend hat es diesmal an rohen Ausschreitungen den auswärtigen Conscriptionspflichtigen weit vor. Brüllend und tobend durchzogen die angezuckelten Burschen die Straßen und vergriffen sich selbst an der Schutzmannschaft und dem Militär, die ihnen Ruhe geboten. Am Sonntag spielten sich dieselben Scenen ab, was die Verhaftung einer Anzahl Tumultuanten zur Folge hatte. Für den folgenden Tag besorgte man eine Fortsetzung der Tumulte, weil die Loosung der Wehrpflichtigen an diesem Tage fortgesetzt werden sollte und es nahe lag, daß die Auswärtigen sich an den Einheimischen ein Beispiel nehmen würden. Eine politische Bekanntmachung warnt davor, mit dem Beifügen, daß alle Vorkehrungen getroffen seien, um Widerlichkeiten gebührend zu begegnen, fordert die Wirthschaft zum Schließen der Wirthshäuser auf, wenn die „bekannteren“ Ruheförderer derselben betreten, und ermahnt die Bürgerschaft, den Behörden ihre Unterstützung angedeihen zu lassen.

Die Süddeutsche Presse berichtet aus München vom 18. April: „Lieutenant R. hielt einen Hund der ihm in Sedan zuflief, zurück, und als sein Hauptmann B. mit einem Transportzug von Ulm nach Sedan kam, nahm er den Hund mit sich. Der Besitzer desselben, ein Gutsbesitzer in Sedan, stellte Klage und hatte sich daher gestern vor dem Militärgericht München der Hauptmann wegen Diebstahls, der Lieutenant wegen Hülfeleistung dazu zu verantworten. Beide sind in der Hauptsache geständig, allein sie wollen den Hund für einen herrenlosen gehalten haben, weil nämlich in Sedan sehr viele herrenlose Hunde zu finden seien. Rechtsanwalt Dr. Gottschalk gab sich all: Mähe, die Handlung einer Schutz befohlenen als Acte des Leichtsinnes hinzustellen, die auf dem Disciplinarwege, zu ahnden sei. Die Geschwornen (Domann Major v. Drff) traten jedoch auf die Seite des Auditeurs Ulmer, der in sehr energischer Weise die Klage aufrecht hielt. Nach Bejahung der Schulfrage lautete das Urtheil für Hauptmann B. auf einen Monat Gefängniß, für Lieutenant R. auf acht Tage Gefängniß. Beide Offiziere werden aus dem Heere entlassen.“

Berlin, 23. April. Nachtrag. Den auf der Tagesordnung stehenden Antrag Böll wegen Einführung der Civilehe vertheidigt Böll mit Hinweis darauf, daß die Ehe als Grundlage eines geordneten Staates vom Staate nicht einer Macht außerhalb in die Hand zu geben sei. Hinsichtlich bezieht die bestehenden verschiedenen Formen der obligatorischen, facultativen und Noth Civilehe nach fünf Gruppen; die Herbeiführung gemeinsamer Bestimmungen sei Bedingung; ebenmäßig sei der Entwurf auf Ausgleichung der verschiedenen Ehescheidungs-Vorschriften bedacht. Reichensperger (Dipe) regt Compensationsbedenken an. Das Ehrecht gehöre noch nicht zur Reichscompetition; er bekämpfe den Antrag als kirchensündlich und entehrend. Herz für den Antrag und dessen Verweisung an die Commission. Ewald gegen den Antrag, weil die Ehe ein Sacrament und kein Vertrag sei.

Berlin. Von der höchsten Wohnungsnoth wird in ganz besonderer Weise die Universität betroffen, denn sie liegt im besten und theuersten Stadttheile, und nur wenige Studenten sind reich genug, in ihrer Nähe sich eine Wohnung zu miethen. Die sehr verminderte Frequenz an der Universität Berlin wird zum Theil auf diese Wohnungsnoth zurückgeführt, und man hat alles Ernstes den Plan besprochen, die Universität mit allen ihren Institutionen in die Umgegend, nach Lichterfelde, zu verlegen! Das ist leichter gesagt als gethan. Inzwischen sucht man den großen Uebelstand möglichst zu lindern. Der Ober-Bedell ist beauftragt, Meldungen von Studentenvohnungen entgegenzunehmen und sie den Studenten mitzutheilen. Außerdem geht man mit dem Plane um, eine Art Studenten Convent zu erbauen. Es handelt sich zunächst um ein Haus mit 50 Studentenwohnungen für Philosophen und Theologen. Eine ausschließlich für das Studentenhaus bestimmte Spis-Anstalt soll zur Benutzung freigestellt, die akademische Freiheit aber in keiner Weise beschränkt werden.

Ueber die Verhaftung der Directoren der Saganer Actien-Brauerei schreibt man der Schles. Z. aus Sagan: „Die Constituirung der Actiengesellschaft erfolgte im December 1871 auf Betreiben des Banquiers Ende. Derselbe hatte den Ankauf der hiesigen Schwedischen Brauerei und den Betrieb der Brauerei in derselben zum Zweck. Die Actionäre beauftragten den Ausschichtsrath, zu welchem Herr Ende ebenfalls gehörte, mit dem Ankaufe der Brauerei, deren Preis von Herrn Ende auf 120,000 Thlr. angegeben worden war. Dabei verschwieg Herr Ende den Actionären sowohl wie den übrigen Mitgliedern des Ausschichtsrathes die Thatsache, daß er, in Gemeinschaft mit Guhr, ein Abkommen mit dem früheren Besitzer der Brauerei, Herrn Schwede, getroffen, nach welchem der Kaufpreis in der That nur 90,000 Thlr. betrug, daß derselbe den Actionären gegenüber auf 120,000 Thlr. angegeben werden sollte und daß von letzteren 30,000 Thlr. an Ende und Guhr gezahlt werden sollten. Diese Summe ist in der That von den Kaufgebern gezahlt worden und Herr Schwede hat über dieselbe als „an Kaufgeld erhalten“ quittirt. Mit diesem ziemlich bedeutenden Grundverlohn war man noch nicht zufrieden. Es hat noch eine Fällung der Bücher Statt gefunden, und sind die wirklich bezahlten Beträge über diese ungenügend bis viermal so hoch in Argade gestellt. In Folge dessen ist die Verschlagnahme sämtlicher Bücher und Escripturen erfolgt und werden sämtliche Verfranten, deren Beträge die Summe von 50 Thlr. übersteigen, endlich darüber

vernommen, wie viel sie in Wirklichkeit erhalten haben. Was die Gründung dieses Actienunternehmens gekostet hat, ergeben folgende Zahlen: Grundverlohn an H. Ende und Guhr 30,000 Thlr., Gwerbedank Schuler u. Co. für Cassation der Actien 7 1/2 Procent, macht 12,000 Thlr., die freilich von der General-Versammlung beanstandet worden sind. Dem Banquier Rander in Berlin für Einführung der Actien an der Börse 10,000 Thlr., dem R. dacteur eines berliner Börsenblattes für Reclam: 2,000 Thlr., macht in Summa 60,000 Thlr. Die Untersuchung ist in vollem Gange.

Das wien: öffentliche Fahrwerk ist so schon das theuerste in ganz Europa; ein Fakel erhält z. B. auch für den kleinsten Weg nicht weniger als einen Gulden, ungefähr 20 Sgr. Da nun die wien: Kutscher mit einem Strife drohen, wenn nicht ihre Tare bis zur Welt-Ausstellung um 25 vSt. erhöht wird, möchten die Fremden am Ende wohlthun, sich Velocipedes mitzunehmen.

Oesterreich.

Wien, 23. April. Dem Vernehmen nach wird die Thronrede, mit welcher morgen der Kaiser den Reichsath schließt, die ungetrübte friedliche Lage Europas besonders betonen und die Bedeutung der Weltausstellung nach dieser Richtung hin hervorheben.

Frankreich.

Paris, 24. April. Gambetta hat am Dienstag Abend in Minis-Roussant eine Ansprache an die Wähler der radicalen Partei gerichtet. Er erinnerte zunächst daran, daß er in seiner zu Bordeaux gehaltenen Rede empfohlen habe, die frühere systematische und kampfbereite Opposition aufzugeben und anstatt deren eine legale und konstitutionelle Haltung anzunehmen. Gambetta betonte dann, daß seine Partei seit 1871 nicht diese gemäßigte und weise Politik innegehalten und der Regierung des Präsidenten Thiers ihre Unterstützung gütlich habe, ohne welche sie sich nicht würde halten können. Auch ferner müsse die Partei die Regierung unterstützen, da diese die Republik repräsentire, durch welche allein die Wiederherstellung Frankreichs herbeiführt werden könne. Nach einigen Bemerkungen gegen die gemäßigten Republikaner, welche augenblicklich die Candidatur Kémarats aufrecht erhalten, hob Gambetta hervor, daß das Land die drei großen von demselben begehrten Reformen, nämlich die Einführung des unentgeltlichen und obligatorischen Unterrichtes durch weltliche Lehrer, die Reform des Heeres und die Umänderung des gesammten Abgabensystems bisher noch nicht habe erlangen können. Er wies endlich auf seine Grenobler Rede über das Herannahen neuer gesellschaftlicher Entwicklungen hin und sprach schließlich über die gegenwärtige glänzende Entfaltung der Demokratie seine Befriedigung aus.

Wiesbaden, 22. April. Die hier garnisonirende Infanterie und Artillerie ist, vermutlich wegen der Frankfurter Tumulte, seit Mitternacht mobil gemacht worden. In Frankfurt zählte man 14 Tode und 41 Verwundete.

Spanien.

Madrid, 23. April. Die Permanenzcommission der National-Versammlung und das Ministerium sind zu einer Sitzung versammelt. Man hofft auf eine Einigung. Das Siquinalocal ist von einer Menge Reuiger umgeben. Die Stadt ist vollkommen ruhig und die Straßen geöffnet. Die wichtigsten Punkte sind von der Nationalgarde besetzt. — Der Generalcapitan von Madrid, Pavla, hat seine Entlassung genommen.

England.

London, 27. April. Nach telegraphischen Mittheilungen aus Alexandria und Rhartoum befinden sich Samuel Baker und seine Gemahlin bei Fa-toukra in Sicherheit.

Amerika.

Ueber das Erdbeben in San-Salvador sind genauere Nachrichten eingelaufen, und diese geben den Verlust an Menschenleben auf 500 an und den Verlust an Vermögen auf 7,000,000 Dollar. Der erste Stoß, welcher am 4. März erfolgte, war nur leicht, aber die Einwohner verließen ihre Häuser und flüchteten sich auf die Plätze und die Felder. Ein größerer Stoß erfolgte am nächsten Tage und nur zwei Häuser hielten denselben aus. Eine Feuerbrunst fand namentlich statt, wurde jedoch schnell beseitigt, und die Behörden vereitelten die gemachten Raubversuche. Alle Dörfer, 40 Meilen in der Runde haben gelitten.

Königreich Sachsen.

Leipzig, 22. April. Am heutigen 7. Ziehungstage 5. Cl. 83. R. S. Landes Lotterie fielen folgende Gewinne auf beigefugte Num.:

5000 Thlr. auf die Num. 7607 29688 50145.	2000 Thlr. auf die Num. 43502 63361.
1000 Thlr. auf die Num. 1481 44364 67898 79721 25916 13993 76252 39007 2296 752 70760 7527 11483 75538 8255 5978 5110 23928 13551 12541 22979 40874 47164 81337 71165 31164 15908.	400 Thlr. auf die Num. 7253 11123 15758 6759 18187 18509 21540 31289 38124 42163 42796 54451 56746 57315 61071 62891 63797 69391 69395 74535 78343 87359 87774 89696 84911.
200 Thlr. auf die Num. 10934 11782 14501 17522 2054 24652 25630 28956 34286 38331 4134 41458 41522 42334 4342 44869 46913 47191 51883 56724 58639 60126 61555 66229 72934 75211 79237 79376 81854 8304 83577 85364 86891 883 6 89267 89395 4295.	

Leipzig, 24. April. Ein Student, der vorgestern von Dresden nach Leipzig gefahren ist, war auf dem Bahnhof in Dresden ein kleiner, etwa fünf Jahre alter Knabe mit der Bitte übergeben worden, das Kind der Erspahrung höherer Reisekosten halber mit nach Leipzig zu nehmen, hier würde es dann von einem näher bezeichneten Mann in Empfang genommen werden. Der junge Mann nahm sich denn auch des Kindes bereitwillig an und brachte ihn vorgestern Nachmittag mit hierher, doch ließ sich auf dem Bahnhof Niemand sehen, der nach dem Kinde gefragt hätte und wurde dasselbe nunmehr dem Polizeiamt zugeführt. Hier erlah man aus einem Briefe, den der übrigens sehr hübsche Knabe bei sich führte, daß man den armen Kleinen ausgefracht hatte und die herzlose Mutter desselben vermuthlich schon auf dem Wege nach Amerika sei. Der kleine verlassene Waisenkinder wurde vorläufig im Waisenhaus untergebracht.

Vertliches.

Schneeberg, den 25. April. Am 23. d. M. Nachmittags sind auf der Grube Wolfgangsmasern die Bergarbeiter Carl Wilhelm Meier II. aus Zschortlau 21 Jahr alt und Friedrich August Ebert aus Schneeberg, 18 Jahr alt, tödtlich verunglückt.

Kirchennachrichten aus Schwarzburg.

Am Sonntag Misericord. Frühcommunion, Beichte früh 7 Uhr. Nachmittags 1 Uhr Missionsstunde.

